

*Liebe Leserin und lieber Leser,  
liebe Hörerin und lieber Hörer,*

im Urlaub beim Einkaufen. Im kleinen Supermarkt sind zwar weniger Kunden als üblich, und dennoch ist es recht eng. Und trotzdem: Abstand halten! Ich stehe vor dem Gemüseregal und kann mich nicht entscheiden. Es eilt ja auch nicht. Endlich habe ich mal Zeit.

Neben mir ist eine junge Mutter. Um die Schulter hat sie eine große Umhängetasche voller Strandsachen. Im Einkaufswagen sitzt ihr dreijähriges Mädchen. Ihr etwas älterer Junge kommt immer wieder angelaufen, mal mit der einen, mal mit der anderen Sache in der Hand. „Wollen wir das kaufen, Mama?“ „Nein, leg das wieder zurück.“

Was für eine Leistung, denke ich. Erst mit den Kindern zum Strand, dann schnell einkaufen, das kleine Mädchen im Wagen schieben, den quengelnden Jungen bändigen und dabei das frische Gemüse fürs gesunde Abendbrot besorgen. Respekt! War das bei unseren Kindern auch so, als sie in dem Alter waren?

Dann kommt der Junge zum dritten Mal mit einer Sache an. Und wieder blitzt er bei seiner Mutter ab. „Manno“, ruft er und stampft mit dem Fuß auf den Boden. Da schaltet sich die Kleine ein. Naseweis sagt sie: „Du bist nicht der Chef.“ Er sieht seine Schwester fragend an. „Papa ist der Chef“, sagt sie. „Häh?“, fragt er. Und sie wiederholt etwas lauter: „Papa ist der Chef!“ Dem Jungen wird's zu blöd. Er haut wieder ab.

Na, denke ich, und wo ist euer Papa? Mama macht die Arbeit und Papa ist der Chef?

Die Mutter scheint den gleichen Gedanken zu haben. Sie schiebt den Wagen weiter und fragt ein wenig empört: „Was sollte das denn: Papa ist der Chef? Und wer macht hier alles für euch?“ Die Kleine fühlt sich ertappt, überlegt ganz kurz und kriegt gerade noch die Kurve: „Du bist doch die Chefin“, sagt sie. Ich musste aufpassen, nicht laut loszulachen.

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat“ (Psalm 33, 12)! Der Wochenspruch zum Israelsonntag. Morgen ist es wieder so weit, die Erinnerung an das Verhältnis von Israel und Kirche. Israel als das erwählte Volk. Das bleibt. Gut, dass wir uns daran erinnern. Und die Kirche ist die Glaubensgemeinschaft in der Nachfolge von Jesus. Für beide gilt dieses Psalmwort, für Judentum und Christenheit: „Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist.“

Herr oder Herrin? Diese Frage war bei dem Wort ursprünglich zwar nicht gemeint, wird aber dennoch heute mitgehört. Da denke ich an Johann Jakob Schütz und sein Lied „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“: „Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her ... und neiget die Vateraugen denen zu, die sonst nirgends finden Ruh“ (EG 326, 5+6).

In der dogmatischen Sprache der kirchlichen Lehre heißt es: Gott ist einer. Und diese göttliche Einheit erfahren wir auf unterschiedliche Weise: Mal wie mit Mutterhänden, mal wie mit Vateraugen. Mal wie ein Bruder, mal wie eine Freundin. So verschieden wirkt der eine Gott. Oder – mit einem Schmunzeln – wie beim Einkaufen im Urlaub: Papa ist der Chef, und du bist die Chefin!

*Ihr Thomas Kück*